

Ein Film um Mozart

Autor(en): **Betschon, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1943)**

Heft 117

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meyendorff mit. Die Aufnahmen in Babelsberg stehen kurz vor dem Abschluß. Hingegen befindet sich das zweite Harlan-Farbenprojekt noch mitten in der Dreharbeit. «Immensee», eine berühmte Novelle von Theodor Storm, wird noch einige Zeit die Babelsberger Studios beschäftigen. In den Hauptrollen sieht man *Kristina Söderbaum*, *Carl Raddatz* und *Paul Klinger*.

Nur wenige Kriegsfilme.

Das Hauptgeschehen des Krieges wird dokumentarisch eingefangen von den PK-Leuten an der Front. Nur wenige Spielfilme zeigen noch Schauspieler in den Rollen von Soldaten und Offizieren dieses Krieges. Nur dann entschließt man sich heute noch zu solcher Lösung, wenn ein Thema vorliegt, wie z. B. das einer Fernaufklärer-Staffel, das aus technischen Gründen unmöglich dokumentarisch an der Front aufgenommen werden kann. Trotzdem werden aber große Teile solcher Filme an Ort und Stelle des Einsatzes gedreht.

So kehrt Prof. Karl Ritter, der Regisseur des Ufa-Filmes «Besatzung Dora», dieser Tage aus dem Süden zurück, wo er zum Teil selbst in Nordafrika Szenen des Filmes aufgenommen hat. Prof. Ritter ist selbst Flugzeugführer und Offizier der Luftwaffe aus dem ersten Weltkrieg. Seine Fliegerfilme kommen also, selbst wenn sie gestellt sind, dem harten Geschehen im Einsatz außerordentlich nahe.

Filme vor der Zensur.

Eine größere Reihe von Ufafilmen wird dieser Tage die Zensur passieren. Zu ihnen gehören die Ufafilme «Der 5. Juni», «Liebesgeschichten» und «Nacht ohne Abschied». Der neue *Zarah Leander-Film* «Damals...», dessen Aufnahmen teilweise in Rom gedreht wurden, sowie der *Willy Birgel-Film* «Das letzte Abenteuer» sind soeben zum Schnitt gekommen. Es stehen also in den nächsten Wochen wieder viele brillante Filme zur Unterhaltung des kinofreudigen Publikums aller Schichten bereit. *Krb.*

Ein Film um Mozart

Die alterwürdige Residenz.

Salzburg hatte am 5. Dezember einen großen Tag. Dieser Tag, der jedem Salzburger als Todestag Mozarts heilig ist, erhielt sein besonderes Gepräge durch die festliche Uraufführung des neuen Wien-Films «Wen die Götter lieben...», der das menschliche Schicksal des Genius Mozart zu gestalten versucht. Der äußere Rahmen, den man diesem Ereignis gab, war dazu angetan, die Erwartungen aufs höchste zu spannen; fand doch die Uraufführung im großen Saal des *Salzburger Festspielhauses* statt, das damit erstmals seine Pforten dem Film öffnete und ihn auf die Stufe jener Feste der Kunst erhob, die Salzburger Namen in den letzten Jahrzehnten in alle Welt hinaustrugen.

Karl Hartl, der Produktionsleiter der Wien-Film, der hier nach langer Zeit erstmals wieder Regie führt, versucht mit dem Film den Menschen Mozart aus seiner Musik heraus zu gestalten. Man könnte deshalb beinahe sagen, daß die Musik in diesem Film als gestaltendes Prinzip die Hauptrolle spielt. Der Bogen der Handlung spannt sich vom Jahre 1777, als Mozart endgültig die Dienste des Salzburger Erzbischofs verließ, bis zum tragischen Tode des Meisters in Wien. Wir erleben im Spiegel der unsterblichen Meisterwerke die wichtigsten Stationen dieses früh vollendeten Lebens: Mannheim, Wien, Prag und schließlich, erfüllt von den Klängen des Requiems, den Ausklang und das stille, einsame Verlöschen dieses Künstlerschicksals. Bei der kritischen Würdigung des Films wird man sich mit aller Deutlichkeit bewußt sein müssen, daß der Film seine

eigenen, nicht zuletzt durch die Technik von Bild und Ton bestimmten künstlerischen Gesetze hat. Es kann an diesen Maßstäben gemessen deshalb nicht erwartet werden, daß der Genius Mozart in seiner ganzen universalen Tiefe und musikhistorischen Bedeutung ausgedeutet werde. Wir können uns vorstellen, daß der Verehrer und Kenner Mozarts diesem Film kalt, ja vielleicht sogar ablehnend gegenübersteht wird. Die übersprudelnde Fröhlichkeit und

zarte Innigkeit Mozart'scher Musik mag in uns ein Bild von Mozart formen, das in starkem Kontrast zu dem Mozart steht, dessen Leben uns Regisseur Karl Hartl in schlichter, wahrer, jedem Heroismus und aller Tendenz abholder Filmsprache erzählt. Alois Melichar hat, unterstützt durch die Wiener Philharmoniker und das Berliner Staatsopernorchester, den musikalischen Part betreut. Aus dem großen musikalischen Werk Mozarts sind nach dramaturgischen und künstlerischen Gesichtspunkten die bedeutendsten Schöpfungen ausgewählt worden. In dieses vielgestaltige Tongemälde ist die Handlung geschickt hineinkomponiert. Allein die auch in der Tonwiedergabe hervorragende musikalische Gestaltung des Films hebt dieses Werk in die Reihe der deutschen Spitzenfilme. Es mag mit Recht eingewendet werden müssen, daß über dem Film etwas viel Licht liegt und daß namentlich das schwere Ringen des einsamen Genies um seine Kunst zu wenig herausgehoben ist. So tritt denn auch das düstere Ende etwas unvermittelt an uns heran. Dennoch darf dieser Film Anspruch erheben, als bedeutender Beitrag auf dem immer noch problematischen Gebiet des Musik-Films gewertet zu werden.

Die Hauptrollen des Films sind jungen Wiener Schauspielern anvertraut worden. *Hans Holt* verleiht Mozart lebensnahe, menschlich ergreifende Züge und gibt namentlich in der Sterbeszene Proben seines ausgereiften künstlerischen Könnens. *Winnie Markus* und *Irene von Meyendorff* spielen die Schwestern Konstanze und Aloysia Weber, Mozarts Frau und seine erste, nie ganz verlöschende Jugendliebe. Für kleinere Rollen wurde eine Reihe bedeutender Schauspieler aus dem Wiener

Irene von Meyendorff als Aloysia in dem Wienfilm «Wen die Götter lieben»

(Verleih: Nordisk)



Burgtheater und dem Theater in der Josefstadt aufgeboten, wie Paul Hörbiger, Theodor Danegger, Fritz Imhoff, Rosa Albach-Retty, Annie Rosar u. a.

Salzburg, dessen Festspielhaus in Zukunft neben den Festspielen auch für die Aufführung von Spitzenfilmen zur Verfügung stehen wird (so im März der Bavaria-

Film «Paracelsus»), bereitet dem Mozart-Film eine herzliche Aufnahme. Sicherlich wird dieser Film eine wertvolle kulturelle Aufgabe erfüllen, indem er durch die menschlich ergreifende Gestaltung des Lebens Mozarts die leidende Menschheit sich erneut der hohen Werte göttlicher Kunst erinnern läßt. Dr. Alfred Betschon.

nen stehen. Die Illustrierung eines Romans durch lebende Bilder ist noch kein Film. Es wird natürlich wirklich gut gespielt, besonders Irma Christenson, die die leidende Frau verkörpert, gibt eine ausgezeichnete Charakterstudie, ebenso ihr Mann, im Film verkörpert durch Rune Carlsten. Der Film wirkt unecht in seiner Handlung. An und für sich schade, denn Material ist vorhanden für ein glänzendes Kriminaldrama.

Der Regisseur Alf Sjöberg hat hier im Verein mit Rune Lindström, der selber die Hauptrolle spielt, und dem Photographen Gösta Roosling einen Film geschaffen, der an Schönheit und Innerlichkeit alles in den Schatten stellt, was man bisher im schwedischen Film gesehen hat. Es ist diesem Trio ein naiv-religiöses Werk gelungen, das auch vom filmischen Standpunkt aus gesehen allen Forderungen gerecht wird. Selten sieht man einen Film mit solcher Beschaulichkeit, und für ein paar Stunden fühlt man sich in das Paradies versetzt, das der Film mit seinen einzig dastehenden Bildern so glänzend zu schildern vermag.

Es ist vielleicht auch ein Zeichen unserer heutigen Zeit, daß der Film einen so großen Publikumserfolg zu verzeichnen hat.

Man fragt sich auch, ob der schwedische Film im allgemeinen, genau wie im vorigen Weltkriege, wieder den Weltmarkt erobern wird. Dieser Film sollte den Weg im Ausland weisen, denn er ist die Krone einer Reihe erstklassiger Filme dieser Saison. J. R.

Brief aus Schweden

(Von unserem Korrespondenten.)

Stockholm, im Januar 1943.

Der schwedische Film vor einer neuen Glanzzeit?

Das Ereignis in der schwedischen Filmindustrie ist der neue Film «Himmelspiel». Ein Amateur, Rune Lindström, hatte vor einigen Jahren mit einer Spielschar ein von ihm selber verfaßtes Theaterstück aufgeführt, das sich weit von allem Ueblichen unterschied. In der schwedischen Landschaft Dalekarlien gibt es die Sitte, die Zimmer in den Bauernstuben mit Wandteppichen zu bekleiden, die Motive aus der biblischen Geschichte enthalten, deren Figuren jedoch, sowohl in Kleidung als auch in Umgebung, in die schwedische Landschaft versetzt sind.

Diese stilisierten Malereien sind nun lebendig geworden, vorerst auf der Freibühne, dann mit großem Erfolg auch in den dramatischen Theatern der kleinen und großen Städte, und zuletzt eben im Filme. Ein religiöses Legendenspiel im Volkston, das ganz ungesucht an die großen schwedischen Stummfilme Jerusalem und Ingemarsöhne nach Selma Lagerlöf erinnert, mit denen sich Victor Sjöström Weltklang verschuf.

«Kann der Doktor kommen?» ist ein anderer Film, für den man dankbar ist. Kein anspruchsvoller Film, im Gegenteil, der Film ist eher anspruchslos und grundverschieden vom amerikanischen. Die Handlung versetzt den Zuschauer in das nördlichste Schweden und zeigt das strebsame und pflichterfüllte Leben eines Arztes in dieser Oedemark. Keine dummromantische Liebesgeschichte stört den Ablauf dieser einfachen Filmhandlung. Rolf Husberg, der seinerzeit so großen Erfolg hatte mit dem Film «Der Sohn der Mitternachtssonne», führte Regie, und seine Arbeit ist im großen und Ganzen anerkennenswert für gute Personeninstruktion. Olof Widgren als Arzt ist etwas jung für die Rolle, was die Illusion etwas herabsetzt. Ganz besonders erinnert man sich einer Bootfahrt mit einer Schwerkranken auf einem reißenden Gebirgsfluß über unzählige Stromschnellen.

«Reite heut Nacht», der große patriotische Film der Svensk Filmindustri, ist im ganzen Lande mit Begeisterung aufgenommen worden. Der Film ist nach einem Roman von V. Moberg gedreht worden und spielt zur Zeit deutscher Vögte in Schweden im 16. Jahrhundert. Er schildert das

Schicksal eines einzelnen Bauern, der es allein wagte, den willkürlichen Befehlen der «ausländischen Herren» zu trotzen. — Oscar Ljung spielt diesen eigenwilligen Freiheitshelden, während Lars Hanson einen defaitistischen Bauern verkörpert, der durch seine zweifelnde Stellung die übrigen ins Verderben bringt. Trotz glänzender Filmeffekte hat man teilweise doch den Eindruck des Gekünstelten.

Ein Film, der viel von sich hat reden machen, ist «Doktor Glas». Ein Arzt vergiftet den Mann einer Frau, um diese weiterer seelischer Qualen durch ihren Mann zu entziehen! Die Presse ist des Lobes voll. Doch hat der Film wenig mit dem Begriff «Film» zu tun. Hier liegt ein Musterbeispiel vor, wie man Literatur nicht verfilmen soll. Denn ein Film hat eigene Gesetze und muß auf seinen eigenen Bei-

INTERNATIONALE FILMNOTIZEN

Deutschland

Die neue Produktion.

Einem Leitartikel des «Filmkurier» von Reichsfilmintendant Dr. F. Hippler über «Das deutsche Filmschaffen im neuen Jahr» ist zu entnehmen, daß trotz großen Schwierigkeiten schon in der ersten Hälfte des neuen Produktionsjahres 21 Filme mehr fertiggestellt bzw. in Angriff genommen wurden, als im Gesamtverlauf des ganzen vorhergehenden Produktionsjahres, in dem insgesamt nur 54 Filme erschienen sind; demgegenüber sind vom 1. Juni bis Mitte Dezember 1942 von den 108 Filmen, deren Herstellung Reichsminister Dr. Goebbels bis 30. Mai 1943 befohlen hat, bereits 75 Filme teils fertiggestellt, teils in der Atelierarbeit begriffen.

Die systematischen Vorbereitungsarbeiten sollen sehr erfolgreich gewesen sein: Während am 1. Juni 1942 nur ungefähr 36

genehmigte Stoffe und Drehbücher vorlagen, sind deren Mitte Dezember 1942 über 130 zu verzeichnen. Hierbei haben sich jeweils im Verhältnis zu den einzelnen Produktions-Solls insbesondere die kleineren Firmen, Berlin-Film, Terra, Bavaria, besonders hervorragend bewährt, die bereits 85 bis zum Teil 90 Prozent der ihnen obliegenden Filmzahl fertiggestellt bzw. in Arbeit haben.

Die fast hundertprozentige Steigerung der Produktion wurde mit vermindertem Personalaufwand erreicht.

Interessante Besucherziffern.

Soeben werden genaue Zahlen über den monatlichen Filmbesuch in Deutschland bekanntgegeben. Im Monat Oktober 1942 besuchten 96,9 Millionen Menschen die Filmtheater. Das bedeutet ein Spitzenergebnis. Für den September 1942 wurden 86,7